

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

**Band:** 81 (1955)

**Heft:** 24

**Rubrik:** Aus Onkel Nebis Eisschrank

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Aus Onkel Nebis Eisschrank

### Ein wenig Theaterluft

Schillers «Jungfrau von Orléans». Aus der Unterhaltung zweier vom Spiel sichtlich bewegter Damen, die geröteten Augen das Theater verlassen: «Es ist doch zu traurig! Bis fast am Schluß habe ich noch immer gehofft, sie käme davon!»

★

In einer älteren Oper, die nur sehr selten mehr gegeben wurde, kommt im dritten Akt ein sehr langes Solo für Flöte und Harfe vor. Der Dirigent fand in seiner Partitur, die seit dem Tode des vorhergehenden Dirigenten nie wieder aufgeschlagen worden war, ein paar Takte vor dieser Stelle von der Hand seines Vorgängers geschrieben die Bemerkung vor: «Hier müssen die Violinen geweckt werden.»

★

Begeistert vom Spiel Kortners schrieb im Café eines Abends Paul Morgan, bekannter Berliner Komiker, in Gegenwart seines Kollegen Szöke Szakall an Kortner einen Brief folgenden Inhalts: «Nachdem ich Sie gesehen habe, schäme ich mich, daß hinter meinem Namen im Telefonbuch der Name Schauspieler steht.» – Ebenfalls begeistert wollte Szöke Szakall auch noch seine Nachschrift beifügen, sie lautete: «Nachdem ich Sie gesehen habe, schäme ich mich, daß hinter dem Namen Paul Morgan im Telefonbuch der Name Schauspieler steht.»

★

Unzählige Geschichten gibt es von Ernst von Possart, der der älteren Generation noch vom hochpathetischen Vortrag des Hexenlieds von Wildenbruch-Schillings bekannt sein dürfte und der zuletzt Theaterleiter in München war, berühmt, verehrt, mit allen Titeln und Würden, die einem Mimen erreichbar sind, geschmückt und bis in die Knochen hinein Schauspieler. Auf der Probebühne sind Arbeiter mit Umbauen beschäftigt, vorn probiert eine nicht mehr ganz junge Heroine. Possart zu den Arbeitern: «Kinder, macht vorwärts, die Person wird immer älter!» Die Heroine dreht sich um, er eilt auf sie zu: «Mein Kind, wie Du wieder aussiehst!» Beglückt kehrt sie zu ihrer Arbeit und Possart zu den Bühnenarbeitern zurück: «Nun, Kinder, bin ich ein Schurke?»

In einer mitteldeutschen Stadt befreundet sich unter dem Einfluß reichlich genossenen Alkohols während einer Theaterdirektorentagung Possart mit dem dortigen Theaterleiter, lädt ihn zu einem Besuch nach München ein und beide notieren sorgsam das verabredete Datum. Possart findet an diesem Tage die Notiz und sagt zu seinem Sekretär: «Da kommt ein Mann, mit dem ich eine Verabredung habe, sagen Sie ihm, ich sei gestorben oder in Paris – wie Sie lieber wollen.» Der Theaterdirektor erscheint pünktlich, der Sekretär hat sich für Paris entschieden, aber der Theaterdirektor kann es nicht glauben: «Wir haben alles genau abgemacht, seine Exzellenz hat Brüderlichkeit mit mir getrunken, es ist ausgeschlossen ...» Endlich geht er gebrochen die Treppe hinunter; da aber die Unterredung mit dem Sekretär doch länger gedauert hat, als Possart annahm, begegnet er dem wieder Heraufstrebenden auf der Treppe. Ohne mit der Wimper zu zucken, zieht Possart vorwurfsvoll seine Uhr: «Spät, lieber Freund, spät!» Der ganz verdatterte Theaterdirektor kann nur noch stammeln: «Aber Dein Sekretär hat mir erzählt, Du seist in Paris!» «Da siehst Du», dröhnt Possart, «von was für lügnerischen Menschen ich umgeben bin!»

Sein Abschied von der Bühne war von ihm selbst bis ins kleinste Detail vorbereitet worden. Auf der Bühne war eine Art Thron aufgebaut und alle Mitglieder des Ensembles führten den alten Mimen in feierlichem Zug bis auf den Thron und stellten sich dann in wohlgeordnetem Halbkreis um diese erhabene Position herum – das wurde so lange probiert, bis es im Schlaf ging. Man stelle sich nun aber die Gesichter der so lange Geprüften vor, als bei der wirklichen Feier Possart, am Thron angelangt, in die Worte ausbrach: «Aber nein, Kinder, was denkt Ihr! Ich dort oben auf einem Thron – nie und nimmermehr, hier unten bei Euch will ich sein, bei Euch, zu denen ich gehöre!»

★

Lohengrin, letzter Akt. Die Gralserzählung mit dem Schluß: «Sein Ritter ich

bin Lohengrin genannt.» Da hört man eine Stimme aus dem Parkett, die ihren Nebenmann frägt: «Wie haßt er?»

★

Im dritten Akt von Rigoletto wendet sich ein Herr an seinen Nachbar: «Bitte, wann kommt eigentlich der Schwan?» «Es kommt kein Schwan, mein Herr, die Vorstellung ist geändert worden, man gibt nicht Lohengrin, sondern Rigoletto.» «Was! Rigolotto, wo ich jeden Ton kenne – Unverschämtheit!» Und entschwand.

★

Eine alte Geschichte vom Kaiser von China und den Aerzten. Zu jener Zeit mußten die Aerzte für jeden Patienten, der ihnen gestorben war, ein Lämpchen vor ihrer Türe aushängen. Man sah viele Lämpchen in der Residenzstadt. Der Kaiser nun, als er krank geworden war, befahl, man solle ihm den Arzt bringen, vor dessen Haus die wenigsten Lämpchen hingen. Nach langem Suchen fanden die Boten endlich einen, vor dessen Haus nur ein einziges Lämpchen hing. Dieser gab mit zitternder Hand dem Kaiser eine Medizin, an der dieser sofort genas. Voll Wohlwollen sprach der Kaiser: «Du bist ein wahrhaft tüchtiger Arzt, nun sage mir, wie kommt es, daß Dir bisher nur ein einziger Patient gestorben ist?» «O erhabener Sohn des Himmels, ich habe meine Praxis erst gestern eröffnet.»

★

Dabei fällt mir die alte Geschichte von dem Medizinmann bei den Kannibalen ein, der seinen Häuptling behandeln mußte. Es gelang ihm auch, ihn zu heilen und so durfte er ihm eines Tages sagen: «Du bist vollständig geheilt, o Häuptling, Du kannst essen, – wen Du willst!»

★

Und zum Abgewöhnen noch einen Satz aus dem Aufsatz eines unsrer jungen Eidgenossen, der den Schulausflug zu beschreiben hatte: In Brunnen bestiegen wir das Dampfschiff und fuhren hinüber zu dem Rütli. Dort ist eine Wirtschaft. Es ist die Wiege unserer Freiheit, hat der Lehrer gesagt.

